

Er baute Kirchen von der Stange

Prägend für Preußen: Der Universalkünstler setzte sakrale und religiöse Motive um



Begeisterung für die Gotik spricht aus diesem Gemälde Schinkels aus dem Jahre 1815. Es zeigt eine mittelalterliche Stadt mit ihrer mächtigen Kathedrale.



BERLIN – Kunstliebhabern gilt Karl Friedrich Schinkel (kleines Foto) als genialer Universalkünstler des 19. Jahrhunderts. Er war Architekt, Maler, Zeichner, Bühnenbildner sowie Designer und verstand sein Schaffen als Einheit von Kunst und Wissen. Geboren am 13. März 1781 im brandenburgischen Neuruppin und gestorben vor 175 Jahren, am 9. Oktober 1841 in Berlin, war Schinkel auch Stadtplaner sowie Bühnenbildner.

Mit seiner Architektur prägte er den Klassizismus in Preußen und besonders in Berlin, was etwa das Schauspielhaus, das Alte Museum oder die Neue Wache an zentraler Stelle in der deutschen Hauptstadt sichtbar belegen. Schinkel war aber nicht nur ein Stararchitekt. Er leistete auch auf den Gebieten der Innenarchitektur sowie des Designs Herausragendes. Kunstfreunde können dies zum Beispiel anhand von Stühlen, Sesseln oder Bilderrahmen in den Kunstgewerbemuseen Berlins, Wiens oder Münchens sehen.

Hüter von Schinkels Erbe

„Mit über 5500 Zeichnungen und Grafiken ist das Kupferstichkabinett der eigentliche Hüter von Schinkels Erbe“, sagt Kunsthistoriker Rolf Johannsen. Er gilt als profunder Kenner der Kunst Schinkels und war über Jahre federführend mit einem wissenschaftlichen Forschungsvorhaben zu Schinkels Werk beschäftigt. Nach Aussage von Johannsen lagern über 95 Prozent des gesamten Schinkelnachlasses in Berlin. Mittlerweile ist die Arbeit von Johannsen und seinen Kollegen beendet und liegt komplett in einer Datenbank als Grundkatalog digitalisiert vor.

Interessant ist auch die Rolle von Karl Friedrich Schinkel als Architekt von Gotteshäusern. Für die Friedrichswerdersche Kirche, die heute das seit vier Jahren wegen Bauschäden geschlossene Schinkelmuseum in Berlin beherbergt, entwarf er 1821 drei Varianten: eine klassische,

Imposantes Gotteshaus: Schinkels Aquarell „Die Kirche“.

Fotos/Repro: Thiede (3), imago, gem

eine gotische und eine Renaissance-Version. Genehmigt wurde vom preußischem König die gotische Fassung, die damit zum ersten unverputzten Ziegel-Sakralbau seit dem Mittelalter wurde.

In Schinkels Werk finden sich eine Reihe von Kircheninterieurs, Klostersruinen oder auch Madonnen- und Darstellungen. Letztere sind teilweise Kopien, zum Beispiel nach Dürer. Eigentlich steht die Würdigung der Rolle von Schinkel als sakraler Künstler oder auch Architekt von Gotteshäusern noch aus. Wäre da nicht sein 175. Todestag ein geeigneter Anlass für die Forscher?



„Die Kunst ist Religion“

Immerhin stammen von ihm solche Sätze: „Die Kunst selbst ist Religion. Das Religiöse demnach ist ewig zugänglich der Kunst. Das religiöse Gebäude in der Architektur kann nur der Ausgangspunkt sein für die gesamte Bestimmung einer Architektur.“ Im Auftrag von König Friedrich Wilhelm III. konzipierte er 1825 eine so genannte Normalkirche. Dabei handelt es sich um ein Gotteshaus als Musterbau, das zur Kostenersparnis nach einer allgemeinen Vorlage Schinkels besonders auf dem Land errichtet wurde.

Oft waren es schlichte, sparsame Rundbogenbauten mit pfeilerartigen Eckelementen an den Längsseiten und mit Lünettenfenstern an den Schmalseiten. Der Innenraum war meist hallenartig und durch Pfeiler unterteilt. In den Seitenschiffen gab es Emporen. Das Mittelschiff war von einer Holztonne überwölbt. Mit geringen regionalen Abweichungen wurden diese „Kirchen von der Stange“ an vielen Stellen errichtet. Der erste umgesetzte Prototyp wurde die Sankt-Nicolai-Kirche in der Magdeburger Neustadt.



Schinkels „Die Madonna mit dem Christuskind auf der Mondsichel“ (um 1815), eine Kopie nach Albrecht Dürers Holzschnitt „Marienleben“ von 1510.

Weil es damals in der Provinz nur wenig Geld für die Bauausführung gab, hatten diese Kirchen vergleichsweise niedrige oder gar keine Türme. Friedrich Wilhelm III. soll das Kosten-Nutzen-Verhältnis dieser Sakralbauten sehr gut gefallen haben, so dass er 1827 einen „Normalkirchenentwurf“ verordnete, der für viele evangelische Kleinkirchen in Preußen verbindlich wurde. Im heutigen Polen sind eine Reihe dieser Bauten des Protestant Schinkel – nun als katholische Gotteshäuser – noch erhalten.

Ein weiterer von Schinkel favorisierter Bautyp nach Musterplan war die Fachwerkkirche, weil auch sie schnell und preiswert errichtet werden konnte. Einen turmlosen Saalbau mit separatem Glockenturm gibt es zum Beispiel noch heute in Sophiental im Oderbruch zu sehen. Die Schinkelschüler Friedrich Au-

gust Stüler und August Soller hinterließen dazu ein Musterbuch mit Entwürfen zu Kirchen, Pfarr- und Schulhäusern.

Bauweise ohne Zukunft

Dieser schlichten Bauweise war im 19. Jahrhundert keine Zukunft beschieden. Sie fand ihre Fortsetzung eher in der Zweckarchitektur von Bahnhöfen oder Werkhallen. Sakrale Bauten orientierten sich dagegen nach Schinkels Tod wieder mehr an altrchristlichen Basiliken. Eine der letzten Kirchen, deren Bau 1838 noch zu Schinkels Lebzeiten begann, war die Altstädtische Kirche im Stil der Backsteingotik in Königsberg, der Hauptstadt Ostpreußens. Sie wurde während des Zweiten Weltkriegs zerstört und später nicht wiederaufgebaut.

Rocco Thiede



Die Friedrichswerdersche Kirche in Berlin-Mitte. Sie zählt zu den bekanntesten Bauten Schinkels. Seit 2012 ist sie wegen Einsturzgefahr für Besucher gesperrt.